

André Brie, Jugendweihe-Rede Stralsund, 31. Mai 2003

Liebe Mädchen und Jungen,
liebe Eltern, Großeltern, liebe Verwandte, Freunde, Lehrerinnen und
Lehrer,

für Sie alle ist heute ein besonderer Tag. Sie, liebe Mädchen und Jungen,
freuen sich auf die Feier und – wer wollte das leugnen – auf die
Geschenke. Ich hoffe, Sie werden mit beidem zufrieden sein.

Reden, das weiß ich, sind auch für Erwachsene nichts, auf das man nicht
verzichten könnte. Für Sie und erstrecht heute ist das eine unvermeidbare
Pflichtübung. Seien Sie nachsichtig mit mir.

Sicher fragen Sie sich, was der Tag der Jugendweihe bedeuten soll, was
sich mit diesem Tag für Sie ändert.

Auf die Anrede „Sie“, die Ihnen nun zusteht, legen die meisten nach
meiner Erfahrung nicht allzu viel Wert. Aber dass wir Sie von heute an
fragen müssen, ob wir Sie weiter duzen dürfen, ist ja bei weitem nicht das
einzige, was sich in Ihrem Leben ändert.

Letztlich, das wissen Sie, soll dieser Tag Ihnen sagen, dass die Kindheit
hinter Ihnen liegt und das Erwachsensein beginnt. Gott sei Dank, werden
Sie vielleicht sagen. Kindsein ist nicht sehr krass.

Jetzt geht's für Sie richtig los. Immer weniger entscheiden Ihre Eltern,
immer mehr Sie selbst. Verliebt waren Sie längst gewesen oder sind es,
mancher nicht zum erstenmal. Zungenküsse braucht Ihnen niemand zu
erklären, alles andere auch nicht. Über Musik wissen Sie ohnehin besser
Bescheid als Ihre Eltern, die bestenfalls die Toten Hosen oder Grönemeyer
hören, aber nichts mit Fifty Cent, Eminem oder t.a.t.u. anfangen können
und über Daniel und Alexander bestenfalls lächeln. Aber darüber sind Sie
selbst ja auch nicht einig. Und das ist gut so. Jede und jeder von Ihnen ist
anders. Jede und jeder von Ihnen hat eigene Stärken und natürlich auch
Schwächen. Das ist etwas Tolles. Anders kann man gar nicht Mensch sein.
Wenn ich überhaupt einen Wunsch an Sie richten dürfte, wäre es der:
Achten Sie dieses Anderssein. Lassen Sie sich nicht einreden, Sie müssten
sein wie jemand anders, und verlangen Sie von Niemandem, sie oder er
solle sein wie Sie oder wie sonst jemand. Manchmal ist man mit sich
selbst unzufrieden. Man möchte größer sein, oder stärker, schöner
natürlich, schneller, klüger und so weiter. Viel, viel wichtiger aber ist, dass
jede und jeder von uns nur einmal da ist, unverwechselbar, einmalig.

Ich will damit nicht zum Egoismus auffordern. Menschen, die nur an sich
selbst denken, sind mir zuwider. Wir leben mit Anderen zusammen, wir
haben Freundinnen und Freunde, Verwandte, Familie, wir lernen oder
arbeiten gemeinsam, es gibt so etwas Komisches wie Lehrerinnen und

Lehrer oder gar Chefs und so etwas Uninteressantes und Fernes wie eine Gesellschaft, in der man angeblich oder tatsächlich sogar mit Millionen Anderen zusammen lebt. Ganz zu schweigen von der Europäischen Union und der Welt. Und doch leben wir alle auf dieser einen Welt, und die ist inzwischen elend klein geworden. Im Januar und Februar war ich zweimal im Irak. Nie zuvor hatte ich erleben müssen, wie ein Kind stirbt. Aber im Kinderkrankenhaus von Basra habe ich Dutzende Kinder sterben sehen, weil es sauberes Trinkwasser und die primitivsten Medikamente für sie nicht gab. Sie, liebe Mädchen und Jungen, sollen heute nicht lange darüber nachdenken. Ich möchte Ihnen aber sagen, wie grässlich ich Krieg und solches Elend finde. Und wie unnötig auf dieser reichen und so verletzlichen Erde. Ich möchte einfach hoffen dürfen, dass auch Sie sich nicht damit abfinden wollen.

Jetzt soll es also um das Erwachsenwerden gehen. Erwachsensein, na ja, da werden Sie auch schon eine Meinung haben, ist auch nicht immer geil. Sie kennen die Probleme, die Ihre Eltern haben. Man braucht eine Arbeit, mit der man Geld verdienen kann, die Arbeit im Haushalt dagegen braucht man nicht unbedingt, doch die fragt danach nicht. Sich in einen anderen Menschen zu verlieben, ist ein solcher Wahnsinn, dass man sogar Gedichte schreibt oder Verse von Goethe oder Heinrich Heine rauskrämt, obwohl das alles ansonsten so mega out ist wie nur was. Der Alltag miteinander und in einer Familie, auch das haben Sie schon oft genug selbst erlebt, ist dagegen nicht immer cool. Man hat Rechte, aber leider auch genug Pflichten.

Ich will Ihnen keinen Vortrag darüber halten, dass auch Pflichten etwas Gutes sein können.

Es wäre super, wenn Ihre eigenen Wünsche in Erfüllung gingen. Voll fett wäre das, drücken sich jedenfalls meine Töchter aus. Es ist wichtig, das eigene Leben zu leben. Aber Sie wissen auch, dass es für viele nicht leicht ist, überhaupt einen Ausbildungsplatz und später eine Arbeit zu finden, vom Traumjob ganz zu schweigen. Und in den Beziehungen zu Freundinnen und Freunden, zu den Eltern, sogar zu den eigenen Kindern gibt es viele, viele schöne Stunden, aber gelegentlich auch handfesten Zoff. Dagegen gibt es keine Rezepte, aber Zuhören hilft, miteinander reden, den anderen genauso achten, wie man selbst geachtet sein will.

Ich möchte Ihnen eben beides sagen: Sie sollen leben, wie Sie wollen, Sie sollen sein, wie Sie sind, aber Sie sollen auch wissen, dass das nur schön ist mit anderen Menschen gemeinsam, und wenn andere es auch können.

Von den Ostdeutschen sagen Wissenschaftler, dass sie mehr Beziehungen zu anderen Menschen haben, mehr miteinander kommunizieren, wie es in der schwerfälligen Sprache der Experten heißt. Man kann es viel besser ausdrücken: Freundschaften sind ihnen wichtig, sie reden gern miteinander. Das muss ja nicht unbedingt im Unterricht sein. Sie treffen

sich öfter auch in der Freizeit. Sie helfen sich. Man sagt sogar – und dieser Fachausdruck gefällt mir ausnahmsweise – sie hätten eine besonders große Chaosqualifikation. Also, in schwierigen Situationen wissen wir uns zu helfen. Und das Schwierigste sind immer die Beziehungen mit anderen Menschen. Aber auch das Wunderbarste.

Ich weiß nicht, ob diese Wissenschaftler Recht haben, aber wir könnten ja immerhin versuchen, Ihnen Recht zu geben.

Liebe Mädchen und Jungen,
das ist heute Ihr Tag. Aber ein Wort muss auch Ihren Eltern gehören. Die erleben diese Feierstunde ganz anders als Sie. Das darf man eben auch nie vergessen. Das gleiche Wort, das gleiche Ereignis kann für einen anderen etwas ganz Anderes bedeuten als für einen selbst. Ich vermute, dass sich Ihre Eltern heute daran erinnern, wie schnell aus ihren eben noch kleinen Kindern junge Erwachsene geworden sind. Für Sie, liebe Jugendliche, waren es lange, lange vierzehn Jahre, für Ihre Eltern eine rasend vergangene Zeit. Hören Sie nicht auf, auch mal auf Ihre Eltern zu hören, und Sie, liebe Eltern und Lehrer, hören Sie auf diese jungen Menschen. Sie denken anders, sie leben schon anders, sie haben andere Interessen, sie wollen Viva oder MTV sehen, wenn Sie, liebe Eltern, auf einen ganz anderen Kanal zappen wollen. Sie können liebevoll miteinander darüber streiten, aber respektieren Sie dieses Anderssein.

Liebe Mädchen und Jungen, Ihre Eltern, Verwandten und Freunde werden Ihnen heute Vieles wünschen. Ich weiß gar nicht, ob man sich an solche Wünsche später erinnert und ob man guten Ratschlägen überhaupt folgen kann. Ich weiß nicht einmal, ob ich ein Recht habe, Ihnen auch etwas dazu zu sagen. Natürlich wünsche ich Ihnen alles Gute. Aber solche Wünsche ändern ja nicht die Welt. Vieles hängt nicht von Ihren Eltern ab, auch nicht von Ihnen. Sie werden es nicht immer leicht haben. Aber das wissen Sie selbst. Da Ihre Eltern heute besonders freundlich sein, auch die ernstesten Wünsche liebevoll ausdrücken werden, will ich es zum Schluss übernehmen, einen Wunsch etwas drastischer zu formulieren: Versuchen Sie, keinen großen Mist zu machen in Ihrem Leben. Es gibt ganz Blödes, Unwürdiges, Vieles, das hinterher nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann. Passen Sie auf sich auf! Ihre Eltern und Ihre Freunde werden immer für Sie da sein. Aber letztlich entscheiden oft nur Sie. Das ist das Problem des Erwachsenseins. Aber auch eine Chance.

Vergessen Sie nie, es gibt nichts Besseres auf dieser Welt als Sie, aber auch nichts Schlechteres als Menschen, die vergessen, dass dies für alle Menschen gilt.